

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postscheckkonto: Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschließlich 19.8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 (einschl. 19.8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portofrais zugesendet.

Nr. 80 — 85. Jahrgang

Marburg-Drau, Mittwoch, 21. März 1945

Einzelpreis 10 Rpf

Starker Feinddruck im Westen Das Hassprogramm wird zur Tat

Einsatz ohne Rücksicht auf Verluste — Deutsche Abwehr verhindert Bodengewinne

© Berlin, 20. März

Im Westen zeigen die Bewegungen des Feindes nach wie vor zwei Absichten: er versucht seinen Brückenkopf bei Remagen weiter auszubauen und ferner den deutschen Frontbogen der Saar zu besetzen. Zur Erreichung dieser Ziele erscheint ihm kein Opfer zu groß. Obwohl der Gegner jeden Vorstoß im Brückenkopf Remagen mit starker Artillerie vorbereitet und zudem die Verteidigung mit Schlacht- und Tieffliegern eindeckte, zwang ihn das verbissene Festhalten unserer Grenadiere doch zu dauernder Änderung seiner Stoßrichtung. Die Stöße erfolgten zunächst nach Norden und Osten. Aus dem Raum von Königswinter drangen die Nordamerikaner mit scharf zusammengefaßten Verbänden über Oberkassel bis in das Berggelände nördlich der Stadt vor. Ein unverzüglich eingesetzter Gegenangriff warf die vorgeprellten Spitzen nach Süden zurück. Weitere amerikanische Verbände kämpften sich zur Stunde von Osten her an Oberkassel heran. Unsere Artillerie zersprengte starke, zu Entlastungsangriffen bereitgestellte feindliche Kräfte. Schließlich gelang dem Feind ein Einbruch über Hönningen hinaus nach Süden. Die Verteidigung von Hönningen allein forderte dem Angreifer ein Vielfaches ihrer Kopfkraft an Blutopfern ab und bei einem kleinen Gegenstoß zählten unsere Grenadiere mehrere hundert tote Nordamerikaner.

Dieses Bild, das sich an vielen Stellen der Westfront wiederholt, so bei der Verteidigung von Koblenz oder bei den Kämpfen in den Werken des Westwäldes, die den Truppen an der Saar die Verbindung zur Heimat offen halten, mag etwas von dem strategischen Sinn dieses einmaligen Ringens der Weltgeschichte enthüllen. Einmal wird hier Zeit gewonnen, ein Gewinn, der garnicht hoch genug angeschlagen werden kann, zum andern wiegt trotz der viel gerühmten Zahl des Gegners und seiner Produktion im Augenblick jeder einzelne Verlust doppelt und dreifach. Denn es zählt nicht die Zahl der Soldaten, die man zu verlieren hat, sondern die Zahl der Soldaten, die man zu gewinnen hat. Und zwischen der Front des Feindes und seinen Hilfsquellen liegt nun einmal das Meer, dessen europäische Küste noch dazu meist durch die deutschen Stützpunkte blockiert ist, während auf der offenen See wieder das Gespenst der deutschen U-Boote sich drohend erhebt der große Apparat, den die Amerikaner aber an den Fronten aufgezogen haben, bedarf eines sehr starken Nachschubes zumal bei einer Beanspruchung, wie sie im Augenblick vorhanden ist, die alle Voraussetzungen über den Haufen wirft. Wenn hier schwerere Stockungen eintreten, kann sich der bisherige erfolgreiche Feldzug recht plötzlich in eine geradezu einmalige Katastrophe verwandeln. Die nordamerikanischen Militärs kennen zudem die Quellen ihres europäischen Hinterlandes zu gut, um zu wissen, daß es von dort nichts zu holen gibt. Man begreift also, daß ihre Sorgen mit jedem Fähnchen, das sie auf ihren Karten vorwärtsstecken, wachsen, denn sie sehen sich Schwierigkeiten gegenüber, deren Meisterung sehr problematisch ist.

Zwischen Rhein und Pfälzer Wald drängen die Kräfte der 3. nordamerikanischen Armee weiter vor, wurden dann aber in den Werken des Westwäldes zum Stehen gebracht, der auch nach Süden hin seine Aufgabe erfüllt. Die weitesten Vorstöße gelangen dem Gegner zwischen Zweibrücken und Pirmasens. Auch an der Südfanke des Frontbogens nahm der Gegner seine Angriffe, die er wegen seiner Verluste in den letzten Tagen hatte unterbrechen müssen, wieder auf. Er konnte aber ebenfalls nicht

über die Werke des Westwäldes vordringen

In Osten konnte ein weiteres Vordringen des Gegners an den meisten Stellen verhindert werden, obwohl er sehr starke Kräfte in die Schlacht warf. Die Aufgabe des Brückenkopfes von Sikkos, nordwestlich von Esseg, die im Wehrmachtbericht angesprochen wurde, erfolgte kampflos und kostete den Feind obendrein noch schwere Blutopfer. Dagegen konnte er in seinem Einbruchraum nordwestlich Stuhlweißenburg trotz des Einsatzes von 20 Divisionen nur geringen Gewinn erzielen. In Oberschlesien endlich blieb ihm jeder weitere Bodengewinn versagt. Bei den Kämpfen an der Ostfront liefern die Festungen Breslau, Glogau, Küstrin und Stettin dem Gegner schwere Kämpfe und fordern ihm stetig neue Verluste ab. So wurden bei Stettin im Räume einer Armee zwischen dem 26. Februar und dem 17. März allein 832 Feindpanzer abgeschossen. Bei Retzowfeld schob eine rheinisch-westfälische Panzerdivision allein an einem Tage 51 Panzer ab. Typisch für die Kämpfe um unsere Brückenköpfe im Osten mag noch die Kampfleistung einer Kompanie im Stettiner Raum sein, die an einem Tage 14 Feindpanzer abschoss und fünf Feindangriffe zurückwies. Am Abend wurden vor ihren Stellungen mehr als 300 tote

Bolschewisten gezählt. Dies sind wohl Einzelbeispiele, sie sind aber alle aus nur einem der vielen Kampfräume und jeder von ihnen kann mit solchen Taten aufwarten. Wenn der Wehrmachtbericht also davon spricht, daß der Zusammenhalt der Front zwischen Danzig und dem Frischen Haff unter schweren Kämpfen gewahrt wurde, so bedeutet das, daß der Feind hier wieder schwerste Verluste hinnehmen mußte.

Wir wissen, daß es möglich ist, bei den Erfolgen im Kampf gegen die Bolschewisten mit Zahlen zu operieren. Wir wissen aber auch, daß selbst die Reserven der Bolschewisten nicht unerschöpflich sind. Vor allem aber kämpfen die Bolschewisten jetzt unter Bedingungen, die sie noch nie vorfanden und die dadurch geschaffen wurden, daß der deutsche Soldat nun den Boden der Heimat verteidigt. Die Zahlen, die wir nennen, sollen also nicht einen Maßstab für die Berechnungen der Feindverluste darstellen sondern vielmehr einen Gradmesser des todverachtenden Aushaltens unserer Soldaten, das über jedes Lob erhaben ist. Diese harte Tapferkeit ist der Punkt der für den Feind die unberechenbare Größe darstellt, die ihm aber sein strategisches Konzept, das nur Zahlen und Material kennt, dennoch zum Schluß verderben wird.

Die Frontjugend beim Führer

»Mit Euch, meine Jungen, werden wir den Sieg erringen«

Führerhauptquartier, 20. März

Der Führer empfing in seinem Hauptquartier Reichsjugendführer Arthur Axmann mit einer Abordnung von zwanzig Hitler-Jungen, die sich bei der Verteidigung ihrer Heimat in Pommern, Niederschlesien und Oberschlesien als Einzelkämpfer mit der Panzerfaust, als MG-Schützen, als Spähtrupp und Erkunder, als Melder oder bei der Sprengung wichtiger Objekte besonders bewährt haben. Mit diesen zwanzig Hitler-Jungen war vor dem Führer symbolisch die deutsche Jugend angetreten, die zurzeit als treuester Helfer unserer Soldaten und des Volkssturms überall auf dem drohenden deutschen Boden mutig und unerschrocken im höchsten Einsatz steht. In diesen zwanzig Jungen erhielt der Führer zugleich ihre Kameraden, die in so jungen Jahren schon als Märtyrer und Blutzugehörigen der deutschen Jugend im Kampf für die Nation ihr Leben gelassen haben.

Der Jüngste der angetretenen Gefolgschaft war der zwölfjährige, mit dem EK II ausgezeichnete Hitler-Junge Alfred Czech, der im Raum Oppeln im feindlichen Artillerie- und MG-Feuer zwölf verwundete Soldaten geborgen und einen sowjetischen Spion gestellt hatte. Manche der 15-, 16- und 17-jährigen Jungen waren tagelang eingeschlossen. Sie alle hatten der Truppe und dem Volkssturm, wo immer sie konnten, vernichteten feindliche Barackenlager mit der Panzerfaust, übermittelten wichtige Meldungen von der Truppe zu vorübergehend abgeschnitt-

nen Einheiten, brachten Beute und Gefangene ein und trugen verwundete deutsche Soldaten aus der Kampzone. Zwei von ihnen trugen das EK I, alle übrigen das EK II Klasse, einige das Infanterie-Sturmabzeichen und die meisten schon das Verwundetenabzeichen.

Der Führer begrüßte jeden einzelnen der Hitler-Jungen und ließ sich von ihnen ihre Erlebnisse schildern. »Ihr kennt den Kampf jetzt schon aus eigener Erfahrung«, so rief der Führer am Schluß den angetretenen Jungen zu, »und wißt, daß wir in einem Ringen um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes stehen. Ich bin trotz aller Schwere der Zeit fest davon überzeugt, daß wir in diesem Kampf den Sieg erringen werden, vor allem auch im Hinblick auf die deutsche Jugend und besonders auf Euch, meine Jungen!« Mit einem leidenschaftlichen »Heil, mein Führer!« beantworteten die Jungen wie aus einem Munde den Gruß des Führers.

Brillanten für General Tolsdorff

Führerhauptquartier, 20. März

Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Theodor Tolsdorff, Kommandeur einer Volksgrenadierdivision, als 25 Soldaten der deutschen Wehrmacht. Weit- hin bekannt wurde der Name des damaligen Obersten Tolsdorff beim Ausbruch der tapferen Besatzung von Wilna aus der feindlichen Umklammerung. Nunmehr hat sich Generalmajor Tolsdorff an der Westfront unter ähnlichen Verhältnissen als Truppenführer bewährt.

Sowjetangriffe in Ungarn aufgefangen

Draubrückenkopf planmäßig geräumt — Die Ostpreußenfront hielt stand — Neuer Versenkungserfolg

Führerhauptquartier, 20. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: »Vom Feind ungestört haben unsere Truppen in der Nacht vom 18. zum 19. März den Drau-Brückenkopf südwestlich Sikkos planmäßig geräumt. In Unkenntnis der Lage belegten sowjetische Schlachtflieger und Artillerie unsere inzwischen von bulgarischen und bolschewistischen Kräften besetzten Stellungen auf dem nördlichen Draueruf mit Bomben und Feuer. Zwischen Stuhlweißenburg und Felsőgalla setzte der Gegner mit etwa 20 Schützen- und Panzerdivisionen und zahlreichen Panzerverbänden seine Angriffe fort und konnte den Einbruchraum an den Ausgängen des Wertes-Gebirges nach Nordosten erweitern. Hier kam er jedoch nach erbitterten Kämpfen vor unserer Abriegelungsfront westlich Tata zum Stehen. Am Ostrand des Bakony-Waldes wurden die feindlichen Angriffstruppen schon nach geringem Geländegewinn aufgefangen. In zäher Abwehr bereiteten unsere Truppen im slowakischen Erzgebirge den in Richtung Neusohl erstrebten Durchbruch der Bolschewisten.

Infolge unserer Gegenangriffe im Raum beiderseits Leobschütz und Neisse konnten die Verbände der 1. ukrainischen Front ihre Einbrüche nach Westen und Süden gestern nicht mehr erweitern. Unsere Truppen behaupteten ihre neu aufgebauten Stellungen in zäher Abwehr und warfen eingebrochene feindliche Kräfte in mehreren Abschnitten nach Nordosten zurück. Die tapferen Verteidiger des Brückenkopfes

von Stettin fingen alle mit Panzern und Sturmgeschützen geführten Angriffe der Bolschewisten vor ihren verkürzten Linien auf.

Die große Schlacht um West- und Ostpreußen nahm gestern noch an Heftigkeit zu. An den Brennpunkten westlich Gotenhafen und Zoppot südwestlich Praust sowie an der Front südlich des Frischen Haffs drang der Feind in einige Stabsabschnitte ein. Trotzdem wählten unsere Truppen, in ihrem Kampfwillen unerschütterlich, den Zusammenhalt der Front, vernichteten erneut 119 Panzer und vereitelten den bedrohlichen Durchstoß der Sowjets zur Küste. Westlich Gotenhafen griffen schwere Seestreitkräfte und Marineflak wirksam in die Kämpfe ein. Auch in Kurland stehen unsere Divisionen beiderseits Frauenburg in hartem Kampf gegen die bolschewistischen Angriffsarmeen, die sie in Abwehr und Gegenstoßen unter hohen feindlichen Verlusten auffingen. Die Sowjets verloren gestern 84 Flugzeuge.

Am Mittelrhein lag der Brennpunkt der Abwehrkämpfe auch gestern nördlich Königswinter und an der Autobahn östlich Honnef. Trotz seines starken Einsatzes wurde der Gegner durch Gegenstöße zum Stehen gebracht oder zurückgeworfen. An der Südfank des Brückenkopfes konnte er weiter Boden gewinnen. Der Kampfkommandant von Koblenz verteidigt sich mit dem Rest der Besatzung tapfer gegen den von allen Seiten angreifenden Feind. Zwischen Rhein und Pfälzer Bergland dauern schwere Kämpfe mit den über

London setzt Dynamitkommandos gegen deutsche Industrie in Marsch

© Stockholm, 20. März

Die Briten haben sich stets bemüht zu beweisen, daß der Morgenthau-Plan und die Jalta-Beschlüsse, die sie selber zynisch als »Todesurteil gegen das deutsche Volk bezeichnet haben, nicht auf dem Papier stehen, wie zum Beispiel die »Atlantik-Charta«, die Polengarantie oder der »Beveridge-Plan«, der britischen Arbeitern zu einem etwas besseren Leben verhelfen sollte, sondern daß ihnen die Vernichtung Deutschlands blutiger Ernst ist. Reuter bringt jetzt einen Bericht über die totale Vernichtung des deutschen Industrie, die nach wissenschaftlich gründlicher Methode erfolgen soll und demnächst in den Gebieten, die in Feindes Hand gefallen sind, beginnen wird. Vor allem Chemische Industrie, Schiffbau, Flugzeugbau und Metallindustrie sollen restlos vernichtet werden.

Rund 10.000 britische Wissenschaftler und Techniker sollen in Marsch gesetzt werden, um die deutsche Industrie, »für die Behandlung durch Dynamit- und Zerstörungsabteilungen der Alliierten reif zu machen«. Diese Mitteilung stammt vom englischen Arbeitsministerium, also einer Instanz, die eigentlich für die Erhaltung der Arbeitsmöglichkeiten zu wirken hätte, sich tatsächlich aber als Feind jeglicher Arbeit entpuppt. Auch wenn es sich um deutsche Fabriken handelt, die in Schutt und Asche gelegt werden sollen, so haben die Engländer doch stets auch aus dem deutschen Wirtschaftsleben ihren Nutzen ziehen können. Denn der deutsche Produzent war noch immer der Verbraucher ausländischer Güter. Aber der Haß der Briten hat sie

selbst mit Blindheit geschlagen. Sie haben ein »Heer der Zerstörung« gebildet, das nun zunächst in Westdeutschland in Erscheinung treten soll und dort »Todesurteile gegen deutsche Werke zu vollstrecken« hat. Deutsche Männer und Frauen sollen gezwungen werden, dieses Vernichtungswerk unter Aufsicht der Dynamit- und Zerstörungsabteilungen durchzuführen. Amerika und die Sowjetunion werden, so heißt es in einer Reutermeldung, ihre eigenen Methoden noch bekanntgegeben. Sie sind natürlich nicht viel anders als die englischen.

Diese teuflischen Pläne werden in London mit Jalta in Zusammenhang gebracht. Dort sei ein entsprechendes Abkommen getroffen worden, das jetzt ausgeführt werden soll. Der Gegner hält also seine Zeit für gekommen, sich vollends zu demaskieren und sich über die eigenen Phrasen humanitärer und wirtschaftlicher Natur hinwegzusetzen. Die von Reuter angekündigte Aktion, die man sogar »wissenschaftlich« betreiben will, um auch keine Maschine und keine Produktionsstätte zu vergessen, ist ein Teilstück des großen Vorhabens zur Vernichtung Deutschlands.

Daß die deutschen Menschen entweder versklavt oder über die Klinge springen sollen, ist bereits in der Praxis bewiesen worden. Wenn auch der Gegner manche militärischen Vorteile erlangt, so ist der Kampf des deutschen Volkes um seine Zukunft und sein Schicksal noch längst nicht entschieden, im Gegenteil, unsere Feinde haben ihre Karten zu früh aufgedeckt, was sie einstmal mit recht bitteren Gefühlen erfüllen wird.

Dauerfeuer auf Antwerpen

© Basel, 20. März

Die Schweizer Presse bringt Nachrichten über die Wirkung des schweren deutschen Fernfeuers auf Antwerpen, das bereits im Wehrmachtbericht angesprochen wurde: »Gegenwärtig ist Antwerpen die dem verheerenden V 1- und V 2-Beschuß am meisten ausgesetzte Stadt des europäischen Festlandes«, meldet ein Augenzeugenbericht der »Basler Nachrichten«. »Täglich gehen die V 1 und V 2 auf die Stadt nieder und verursachen schwere Schäden. Man kann sich den außerordentlichen Umfang der Zerstörungen dieser Bomber am Orte ihres Einschlages kaum vorstellen. Eine einzige Bombe vernichtet an die 40 Häuser.« Am gefährlichsten, so heißt es dann weiter, sei die V 2, die aus der Stratosphäre einem raffinierten Mechanismus folgend, zur Erde stürze, um alles am Orte und in der Umgebung zu Staub zu zermalmen. Kürzlich sei z. B. eine V 2 auf dem Bahnhof explodiert, habe viele Soldaten getötet und schwerste Schäden angerichtet.

Von Japans Fronten

© Tokio, 20. März

Die japanische Kampfführung zeigt sich in letzter Zeit an allen Fronten wieder besonders aktiv. Bei der Bekämpfung des feindlichen Flottenverbandes vor Kyushu, der eine direkte Bedrohung des Mutterlandes darstellt, wurden auch am Montag wieder zwei Kriegsschiffe unbekanntem Typs versenkt und

eine ungeheure Explosion hervorgerufen, deren Ursache nicht ermittelt werden konnte. 137 Feindflugzeuge wurden von allen Waffen abgeschossen. Westlich der Philippinen haben japanische Unterseeboote zwei größere Transportschiffe des Feindes versenkt. Auch die Kämpfe auf der Hauptinsel der Philippinen, Luzon, haben an Härte nicht nachgelassen. Hier scheint es die japanische Taktik zu sein, den Feind in die Ebene zu locken und dort durch konzentrische Angriffe zu vernichten. Auch die Landungsgruppen auf Mindanao stießen auf härtesten Widerstand und konnten sich bisher noch nicht freikämpfen. In Indochina schreitet die Entwaffnung der französischen Truppen planmäßig fort. In Nationalchina werden starke Truppenverbände ausgebildet, unter ihnen befinden sich 100.000 Mann aus den gebildeten Ständen. In Birma sind die Japaner und mit ihnen die birmesischen Truppen wieder offensiv geworden. So konnten sie die Stadt Meiktila und fünf Flugplätze zurückgewinnen. Damit verlor der Feind eine wichtige Nachschubbasis für seine Truppen. Ein verzweifelter Versuch des Feindes, die Flugplätze unter Einsatz von 50 Panzern wiederzugewinnen, brach zusammen.

Putschversuch in Peru

© Stockholm, 20. März

Nach nordamerikanischen Meldungen brach am Montag ein Militärputsch in Peru aus, der sofort niedergeschlagen wurde. Im offiziellen Bericht heißt es: »daß die Rebellen den Versuch machten den Luftfahrtminister General Fernando Melgar im Luftstützpunkt Ancon, 25 Meilen nördlich von Lima, zu verhaften. Zwei Unteroffiziere und eine kleine Anzahl Männer wurden verhaftet und die Bericht fügt hinzu, daß jetzt wieder »völlige Ruhe« herrscht.

Etwa 5000 Frauen demonstrierten am Montag vor dem Pariser Stadthaus wegen des Ausbleibens von Nahrungsmittellieferung.

Ein Teil der römischen Presse erhob am Sonntag flammenden Protest gegen den Zusammenbruch der öffentlichen Ordnung in der Gegend von Cauloni in der Provinz Calabria. Die Maßnahmen des von den Bolschewisten unterstützten Bürgermeisters, durch die Caulonia mehrere Tage im Belagerungszustand gehalten wurde, bildet nur ein Glied einer Reihe von Akten des »bolschewistischen Terrorismus« der sich in den letzten Wochen ereignete.

Die sowjetische Gesandtschaft in Stockholm wird, wie »Dagens Nyheter« berichtet, in der nächsten Zeit erheblich verstärkt werden.

Nach Meldungen aus Newyork ergeben die offiziellen Verlustlisten der USA-Handelsmarine bis 31. Januar 1945, daß 5438 Offiziere und Seelute tot oder vermißt gemeldet wurden.

Mehere nordamerikanische Senatoren, die vor der Gesellschaft »Neues Zion« sprachen, befürworteten die Umbildung Palästinas zu einem Judenstaat, der demokratische Senator Johnson bemerkte, ein jüdischer Staat sei für die Sicherheit des nahen Ostens notwendig.

Reuter meldet aus Bombay, daß dort am Montag Nachmittag sämtliche elektrische Bahnen und Autobusse infolge eines Streiks der Fahrer und Schaffner still gelegt wurden.

RAD-Führer ausgezeichnet

Führerhauptquartier, 20. März

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Reichsarbeitsführers das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Obergeneralarbeitsführer Dr. Hermann Wagner, Chef des Reichsarbeitsdienstes der weiblichen Jugend und Generalarbeitsführer Wilhelm Schulze, Chef des Dienstamtes in der Reichsarbeitsdienstleitung.

Stabschef Schepmann an der Saar

dnb Saarbrücken, 20. März

In seiner Eigenschaft als Inspekteur für die Schießausbildung des Deutschen Volkssturms beabsichtigte Stabschef der SA Schepmann in diesen Tagen an Abschnitten der Saarfront bewährte Volksturmsinheiten. Er sprach den Volksturmsoldaten dabei die Anerkennung für ihre vor dem Feinde bewiesene Tapferkeit aus. Der Stabschef der SA, der gleichzeitig Besprechungen mit dem Gauleiter des Gaues Westmark, Stöhr, hatte, überzeugte sich insbesondere vom guten Fortgang der Schießausbildung der Volksturmsinheiten, die hier besonders erfolgreich durchgeführt wird.

Heimatliche Rundschaue

Ich war schon immer Pessimist

Auch wer vielleicht bisher glaubte, er brauche sich um das Weltgeschehen nicht zu kümmern, sieht sich nun durch die Gefahren, die der Heimat, ihm selbst, seinen Lieben und seinem Besitz drohen, dazu gezwungen. Diese Gefahren sind für jeden von uns nicht neu. Mancher sah sie nur nicht oder wollte sie nicht sehen. Sie wurden aber abgewehrt, ohne daß der und jener dazu auch nur den Finger rührte. Erst nachher, wenn sie längst gemeistert und oft kundig wurde, wie groß sie gewesen, hört man ein „Gott sei Dank!“ Sogar diejenigen sagen das dann, die sich Pessimisten nennen, gerade so, als wäre das ein Verdienst oder gar ein Vorzug.

Wer aber hat denn bisher immer die Gefahr geahnt? Waren es nicht Männer, die kein „Unmöglich“ anerkannten? Waren es nicht solche, die sich sagten: „Es geht, es muß ja gehen!“ Haben nicht die Pessimisten recht gut verstanden, die Lebensmöglichkeiten anzunehmen und die Vorteile auszunutzen, die die Optimisten ihnen geschaffen hätten? Aber der Pessimist gibt das Rennen schon auf, bevor es überhaupt beginnt. „Es hat ja doch keinen Zweck“ — sagt er. So sagten die Pessimisten schon immer.

Pessimist kann man nur sein, wenn es einem gut geht, was dann allerdings das Verdienst der Optimisten ist. Sitzt man einmal in der Klemme und hat man noch Lebenswillen, dann hofft man und wehrt sich und trotz dem Unheil und wendet es. Die vielen Träger von Auszeichnungen, vom Eisernen Kreuz angefangen bis zum Ritterkreuz mit seinen Steigerungen, waren alle Optimisten. Sie waren, wie wir das den Berichten zu ihren Auszeichnungen nun schon Jahre hindurch entnehmen konnten, oft in der schwierigsten, ja, oft hoffnungslos scheinender Lage. Sie nahmen die Dinge wohl, wie sie waren, aber sie setzten ihnen ihren Willen entgegen, statt sich feige von ihnen erdrücken zu lassen. Ihr Beispiel müssen wir alle nachahmen, in gleich mutiger Gesinnung und gleich tapferem Tun.

75. Geburtstag. Der in der Hugo-Wolf-Gasse 21 in Marburg wohnhafte Malermeister Josef Sorko feiert heute, am 21. März, seinen 75. Geburtstag. Der greise Jubilar, noch körperlich und geistig frisch, ist einer der letzten Mitglieder des „Vereins der Schönerianer“, dem er schon im Jahre 1888 angehört.

Ein Viertelliter Trinkbranntwein wird für Normalverbraucher über 18 Jahre im Stadtkreis Marburg aufgerufen. Weitere Bekanntmachungen in der heutigen Zeitung betreffen die Zuteilung von sauren Rüben und Zwiebeln.

Holzasche ist Dünger. Die ländliche Bevölkerung muß vielerorts augenblicklich fast ausschließlich mit Holz heizen. Man sollte nun nicht vergessen, daß im Gegensatz zur Kohlenasche die Holzasche nicht in den Abfallerker gehört, sondern als Dünger in unseren Obst- und Gemüsegärten verwendet werden soll, wie dies schon früher bei unseren Vorfahren geschehen ist.

Ausweise bei polizeilichen Kontrollen. Um bei polizeilichen Kontrollen nicht beanstandet zu werden, muß, worauf bereits mehrfach hingewiesen wurde — jeder im wehrpflichtigen Alter stehende sich stets über sein Wehr- und Ar-

beitsverhältnis ausweisen können. Als Ausweise können folgende Papiere dienen: Wehrpaß oder Wehrpaßnotiz, Arbeitsgeheimnis, durch den eine gegenwärtige Tätigkeit nachgewiesen werden kann.

Abschied von Kamerad Engist in Treun

In der vergangenen Woche wurde in Treun bei Peitau der von Banditen feige aus dem Hinterhalt ermordete Oberverwalter Pp. Georg Engist feierlich beerdigt. Am offenen Grabe war eine Ehrenwache des NSKK aufgezogen. Oberverwalter Pp. Ulitzka gedachte in bewegten Worten des so jäh entrissenen Freundes und Kameraden. An der letzten Ruhestätte neben dem Heldenhain auf einem Randhöhe der Kollos hatte ein Ehrenzug der Motorstandarte, eine Alarmkompanie der Wehrmannschaft Aufstellung genommen. Viele Volksgenossen aus Nah und Fern umsäumten den Platz, als Ortsgruppenführer Pp. Pollinger von seinem Freund und Mitarbeiter und der Führer der Motorstandarte Marburg, NSKK-Hauptsturmführer Müller von seinem Staffelführer, Abschied nahmen. Kreisführer Bauer schilderte in seinem Nachruf den Verwundeten als aufrechten Mann und echten Nationalsozialisten. Der als Soldat des ersten Weltkrieges, enttäuscht und verbittert über die feige Kapitulation, als einer der ersten zu Adolf Hitler fand. Nach dem Mißlingen der Erhebung im Jahre 1923 und dem darauf folgenden Verbot der Partei suchte Georg Engist mit so vielen anderen in Südamerika sich eine neue Existenz zu suchen. Diese Aufgabe, an der so viele scheiterten, von ihm wurde sie gemeistert. Aus Urwaldboden schuf er fruchtbares Land, die Rebkulturen seiner alten Hei-

Kein Brot an Haustiere verfüttern! Das Verfüttern von Brotgetreide an das Vieh ist den Bauern verboten, doch auch für den Stadtbewohner gilt die unbedingte Pflicht, an Haustiere kein Brot zu verfüttern!

mat pflanzte er in diese fremde Erde, sein fachliches Können, seine unermüdete Tatkraft lieb er selbstlos vielen Volksgenossen, die durch ihn neuen Mut zum Durchstehen erhielten. Wenn es ihm so gelang, zu Wohlstand und Ansehen zu kommen und eine Familie zu gründen, so vergaß er darüber nie die alte Heimat. Als einer der ersten in diesem Erdteil gründete er eine Außenorganisation der NSDAP. Bei Kriegsausbruch hielt er Kamerad Engist nicht mehr in der neuen Heimat. Auf abenteuerlicher Fahrt kehrte er ins Reich zurück, um sich in dessen Lebenskampf zur Verfügung zu stellen. Nach mehrfacher Verwendung an wichtigen Stellen kam er 1941 ins befreite Unterland als Oberverwalter auf verantwortlichen Posten nach Treun, wo er seine ganze Energie und Tatkraft einsetzte und neben der Überfülle von beruflichen Pflichten politische Arbeit von unschätzbarem Werte leistete. „Uns Überlebenden ist es nun übertragen“, so schloß der Kreisführer seine Gedenkrede, „den Geist dieses guten Kameraden in uns fortleben und wirken zu lassen als Vorbild und Mahner, denn er war einer von jenen, die auch in trüben Stunden nie wankend wurden, der seinen Glauben an den Führer und die deutsche Zukunft in allen Lagen seines Lebens über Alles stellte, der kein Zweifeln kannte und kein Zagen, nur ein Ziel vor Augen: Deutschland.“

Heute zeigt der Kalender Frühlingsbeginn

Ein Blick zum Sternenhimmel in diesen Tagen

Der Kalender zeigt heute Frühlingsbeginn an. Die Sonne ist in das Zeichen des Widlers getreten. In diesem Monat hat die Tageslänge um 2 Stunden 3 Minuten zugenommen. Heute überschreitet die Sonne den Himmelsäquator in nördlicher Richtung. Frühlings-Tag und Nachtgleiche. Der Mond, der gestern sein erstes Viertel zeigte, wird am 28. zum Vollmond geworden sein.

Ein Blick noch auf den Fixsternhimmel, wie er sich in diesen Tagen unserem Auge darbietet. Nahezu im Mittelpunkt steht das Sternbild der Zwillinge und im Südwesten des Nachthimmels glänzt das schöne Bild des Orion, das größte und schönste Sternbild unseres Himmels. Das gut sichtbare Sternbild enthält zwei Sterne erster Größe, die rötliche Betelgeuze und den weißen Rigel, zwischen beiden stehen in gerader Linie drei Sterne zweiter Größe, die den Gürtel des Orion oder den Jakobsstab bilden. Im hohen Nordosten verschwindet der Herkules, in dessen Sternkreis sich kugelförmige Sternhaufen befinden, die sich in größeren Teleskopen als eine Zusammenballung von mindestens 100 000 Sonnen erwiesen; sie sind weiter von der Erde entfernt als irgendwelche Sterne unseres Milchstraßensystems. Das Licht des größeren Kugelhaufens im Herkules braucht 36 000 Jahre, um bis zu uns zu gelangen. Von den Planeten sind im März in der Abenddämmerung Venus, Jupiter, Saturn und Merkur sicht-

bar, in der Nacht Jupiter und Saturn, und in der Morgendämmerung Mars und Jupiter. Im Nordwesten des Fixsternhimmels steht im März Andromeda mit drei Sternen zweiter Größe und dem auch mit unbewaffnetem Auge erkennbaren Andromedanebel. Am hohen nördlichen Horizont sind nur noch zum Teil Schwan und Leier sichtbar. Im Schwan ist der Stern 61, ein Doppelstern, der



erste Stern, dessen Entfernung von der Sonne durch den deutschen Astronomen Bessel 1829 ermittelt wurde. In der Leier strahlt die Wega, die sich der Erde in jeder Sekunde um 11 Kilometer nähert.

Kleine Freundin / Von Erna Meyer-Koenig

Schwer und tief hing der Himmel über dem öden Land. Aus den grauen Wolken rann der Regen, unaufhörlich, Tag um Tag. Ein einziger großer Sumpf schien alles, in dem kiebigen Morast waren Straßen und Wege versunken. Ein paar verkrüppelte Bäume beugten ihre zerfelten Kronen vom Winde fort, es war, als blickten sie nach Osten, wo zerfallene Hütten standen und eine eingestürzte Mauer. Aus den Schornsteinen kam Rauch, Bretterwege führten von einer Hütte zur andern.

Hier lag ein Trupp deutscher Soldaten auf einsamen Posten. Zwei schwere Stiefel stapften über die Bretter hin und her, durch manche Stunde. Die feuchte Kälte drang durch den dicksten Mantel, und die Regentropfen schlugen in die braungrünen Pfützen. Aus einer der Hütten drang Musik, ein paar zerrissene Takte nur, vielleicht aus einem Walzer. Hier in dieser toten Welt, in den einsamen Stunden, wenn ringsum nichts lebte als das Rauschen des Regens und der Hall der Schritte, weilten die Gedanken daheim und bei den Wundern, die eines Tages aufblühen würden.

Von irgendwoher kam ein leiser Schrei, sehr zart, kläglich und fern, es klang, als weine ein Kind. Die Schritte verhielten, der Soldat lauschte. Da war es noch einmal, ganz deutlich an der Mauer dort hinten.

Als die Ablösung antrat, zögerte der Soldat einen Augenblick, in seine Unterkunft zu gehen. Er lauschte. Ja, an der Mauer regte sich etwas. Dann fand er das leise wimmernde Etwas, bettete es in seinen Arm und fuhr schmeichelnd mit der Hand über das graue Fell.

In der Unterkunft war es warm und hell. Die Kameraden saßen am Tisch und lasen beim Kerzenschein. Da kam der Soldat mit seinem Fund, setzte ihn mitten auf den Tisch und lachte. „Eine Katze“, sagte er, „ich habe sie draußen gefunden, der Himmel mag wissen, woher sie kommt.“

Das Tier sah aufmerksam von einem zum andern, stand auf seinen Beinen

und hatte den Schwanz steil in die Luft gereckt. Die grünen Augen mit den schmalen schwarzen Schlitzen blickten mißtraulich, alle Rückenmuskeln waren gespannt. Als nichts geschah, hockte die Katze nieder und begann sich zu waschen. Dabei schnurrte sie, fuhr mit der Pfote über den Kopf und hielt die Augen fest zusammengepreßt.

Der Soldat goß von der Suppe, die auf dem Ofen stand, in ein Schälchen und schob dieses auf den Tisch. Doch bevor sich die Katze an die Suppe machte, rieb sie dankbar ihren Kopf an der Hand des Soldaten. Da sagte ein Kamerad: „Meine kleine Leni ist auch so zärtlich, wenn ich ihr etwas schenke.“ Und er streckte seine Hand aus und lächelte, als das Tier sich von dem Napf fortwandelte und schnurrend den Kopf auch an seinem Armel rieb.

„Wir wollen schlafen“, sagte der Soldat, der das Tier gebracht hatte, nahm seine Fellweste und legte sie neben den Ofen. Das sollte der Schlafplatz für die Katze sein. Als die Kerze verlöscht war, lag der Soldat auf seinem Lager und starrte in das Dunkel. Daheim brachte jetzt die Mutter die beiden Kleinen ins Bett, deckte sie warm zu und küßte sie. Über diesen Gedanken schlief er ein, nahm sie mit in seinen Traum. Und er muß ein heller und schöner Traum gewesen sein, denn der Soldat erwachte durch ein Lachen und glaubte, auch das gehöre noch zu seinem Traum.

„Deine Katze hat Kinder bekommen! Nun wird sie dir deine Fellweste nicht wiedergeben können.“

„Ich schenke sie ihr“, lachte der Soldat, sprang schnell von seinem Lager auf und lief zu den andern, die um das kleine Wochenbett herumstanden und sich über das wimmelnde Leben freuten. Wie ein Wunder war das hier im Kriegsland, in Moor und Einöde. Sieghaft und ein Versprechen in all seiner Wärme und Zärtlichkeit.

Damenstrümpfe im Schwarzhandel

Bei einer polizeilichen Streife nächst dem Geschäftsbetrieb der „Schwarzen Börse“ im Wiener Resselpark wurde der Ausländer Athanasios Lambardaris angehalten, weil er verschiedenen Frauen Damenstrümpfe zum Kaufe anbot. 16 Paar solcher Strümpfe, ein Viertelkilogramm Bohnenkaffee, Markenabschnitte für 20 kg Fleisch und 4765 RM bar wurden bei ihm vorgefunden und beschlagnahmt. Nach seiner Angabe hatte er die Strümpfe von dem Schleichhändler Friedrich Gerstner zu Überpreisen erworben und beim Ankauf des Bohnenkaffees höhere Preise gezahlt und solche beim Ankauf gefordert. Weiter gestand er den Schwarzhandel mit Fleischmarken für 30 kg, die ihm die 30 Jahre alte Waltraud Müller zu hohen Preisen verschaffte, ein Gerstner stand mit anderen Schleichhändlern in Geschäftsverbindung; er betrieb mit bezugsbeschränkten und verknappten Waren gesetzwidrige Tauschgeschäfte.

Aus diesem Kreise wurden zehn Wirtschaftsschädlinge ermittelt und vor dem Landgericht Wien angeklagt. Gegen vier von ihnen wurde das Verfahren als noch nicht spruchreif aus-

geschieden, sechs wurden schuldig gesprochen und verurteilt: Der bereits vorbestrafte Friedrich Gerstner zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus und 5000 RM Geldstrafe, Waltraud Müller wegen Schleichhandels mit Fleischmarken für 60 kg zu einem Jahr Gefängnis, der 50jährige August Czerny zu fünfzehn Monaten Gefängnis und 3000 RM, weil er 130 Meter Leinwand, 2 kg Saccharin und 30 elektrische Tauchsieder, die er von Gerstner erwarb, teilweise zu Schwarzhandelspreisen verkaufte, Nikolaus Tillemann als Schleichhändler wegen Ankaufes von 30 m Gradel und zehn silbernen Armbändern zu überhöhten Preisen zu acht Monaten Gefängnis und 2500 RM, der Ausländer Alfred Porti wegen Tauschhandels mit Fleischmarken zu sechs Monaten Gefängnis und Athanasios Lambardaris zu einem Jahr Gefängnis und 3000 RM Geldstrafe. Ein beträchtlicher Teil der Schleichhandelsware konnte bei den Angeklagten noch sichergestellt werden, er wird zugunsten des Reiches eingezogen, ebenso der bei den Geschäften von ihnen erzielte gesetzwidrige Mehrerlös.

Wirtschaft im Kriege / Vorschuss aus der Lebensversicherung

Erleichterungen für Rückgeführte — Freizügigkeit wie bei Sparkassen

Die Wirtschaftsgruppe Lebensversicherung hat ihren Unternehmungen Richtlinien gegeben, nach denen rückgeführten Lebensversicherten Rat und praktische Hilfe zuteil werden soll. Wendet sich ein Versicherter an ein Unternehmen der Wirtschaftsgruppe, um die Anschrift seiner Lebensversicherungsgesellschaft zu erfahren, so soll ihm bereitwillig geholfen werden. Wenn Angehörige von Versicherten bei irgendeinem Mitgliedsunternehmen der Wirtschaftsgruppe einen Versicherungsfall anmelden, dann soll bei Vorlage des Versicherungsscheins einschließlich der letzten Beitragsquittung und bei Vorlage einer Sterbeurkunde diese Gesellschaft ohne weitere Prüfung des Anspruchs eine Vor-

leistung von einem Drittel der Versicherungssumme, im Höchstfalle bis zu 500 Reichsmark zahlen.

Diese Vorleistung stellt keine Anerkennung des Leistungsanspruchs dar, sondern ist als erste Hilfe zu bezeichnen. Sie soll unter allen Umständen dann gewährt werden, wenn offensichtlich eine Notlage vorliegt und zu befürchten ist, daß durch die Weiterleitung an den Versicherer Verzögerungen entstehen, die den rückgeführten Versicherten nicht zumutbar sind. In der Pension- und Invaliditätszusatzversicherung muß damit gerechnet werden, daß durch gebietliche Verlagerungen die Bezugsberechtigten Verzögerungen erleiden. Die Wirtschaftsgruppe empfiehlt auch hier eine Rege-

lung mit Vorleistung und sonstiger Hilfe wie bei der Lebensversicherung. Die Freizügigkeit, wie sie zum Beispiel von den Sparkassen für die Sparbücher eingeführt wurde, soll, wenn auch unter anderen Voraussetzungen, innerhalb der gesamten deutschen Lebensversicherung Platz ergreifen. Deshalb bittet die Wirtschaftsgruppe ihre Mitgliedsunternehmen, in besonders dringenden Fällen auch dann Vorleistungen als erste Hilfe zu geben, wenn der Versicherte nicht bei dem betreffenden Unternehmen selbst versichert ist. Bei der Suche nach den Versicherungsunternehmen steht die Reichsgruppe „Versicherungen“ Berlin-Schöneberg, Innsbrucker Straße 26/27 zur Verfügung.

Der Flügelschlag eines Vogels . . .

In der Osttiroler Bergbauergemeinde St. Veit im Defereggental ereignete sich beim Bergheuziehen ein tragischer Unglücksfall. Zwei Männer und eine Frau hatten sich auf eine Alm begeben, von wo sie Wildheu auf Hörnerschlitzen zu Tale schafften wollten. Als sie das Produktal durchquerten, löste sich an der steilen felsigen Stirnwand dieses Tales durch den Flügelschlag eines großen Vogels eine kleine Lawine, die mit wachsender Geschwindigkeit zu Tale sauste und dabei immer größer wurde. Noch ehe die drei Bergheuzieher, die erst im letzten Augenblick durch das Brausen und Rollen auf die drohende Gefahr aufmerksam wurden, den Unglücksplatz verlassen konnten, wurden sie von der Lawine erfaßt und in die Tiefe gerissen. Unter Leitung der Gendarmerie begab sich sofort eine größere

Rettungsmannschaft aus St. Veit an den Unfallort, die sich zunächst jedoch vergeblich um die Verschütteten bemühte. Unter größten Anstrengungen gelang es erst am nächsten Tag einen Verunglückten und noch einen Tag später auch die beiden anderen als Leichen zu bergen.

Eine weiße Amsel. In Slonitz bei Schlan in Nordwestböhmen wurde in diesem Winter schon mehrmals auf dem Platz vor der Kirche eine Amsel mit ganz weißem Gefieder beobachtet. Durch sein ungewöhnliches Kleid erweckt die Vogel natürlich allgemeine Aufmerksamkeit.

Vom 19. bis 25. März wird verdukkelt von 19.00 bis 5.15 Uhr.

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckerei des M. B. H. — Verlagsleitung Egon Baumgarten, Hauptstraße 11, Marburg a. d. Drau, Badgasse 6. Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 9 gültig. Presseresternummer RPK/1728

VOLKSBILDUNG

Mittwoch, den 21. März 1945, um 16 Uhr „Mik und Moritz“, mit Lichtbildern für unsere Kinder, mit Freizeitspiel, am 23. März 1945 um 20 Uhr: Lt. Kurt Auer, dtz. Marburg, Host: „Hörlin“, anlässlich dessen 175. Geburtstages; — ein Wehrmüchtersquartier. — Beide Veranstaltungen finden im Saal der Volkshilfsstätte, Domplatz 17, statt. Kartenvorverkauf in der Buchhandlung W. Heinz, Herrenrasse, Amt Volksbildung, Tegethoffstraße 10a. Restkarten an der Abendkasse. 406

AMTL. BEKANNTMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg-Dr. Marburg, den 17. März 1945. — Offentlichtungspflicht für die zum Kundenverkehr bestimmten gewerblichen Geschäftskonten. — Ich mache die Inhaber der für den Kundenverkehr bestimmten Konten der Handels- und des Handwerks aufmerksam, daß die jetzt geltenden Pflichtoffentlichtungszeiten genau einzuhalten sind. Bei Kleinräum müssen die gewerblichen Konten (Ladengeschäfte) für den Kundenverkehr offen bleiben. Bei Alarm sind diese nach der Vorkenntnisnahme schnellstens zu öffnen. Es werden laufende Kontrollen seitens der Organe der Stadtverwaltung sowie des Polizeidirektors der Stadt Marburg (Drau) durchgeführt und Verstöße gegen die Offentlichtungspflicht streng bestraft. Die Bevölkerung wird aufgefordert, beim Gewerbe- und Marktamt jedesmal zu melden, wenn ein Geschäft in der zu Offentlichtung bestimmten Zeit unbefugter geschlossen ist. Diese Anzeige muß neben der Bescheinigung des Geschäftstages eine Stunde der unbefugten Schließung enthalten. — Gez. Knauß. 405

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg-Dr. Marburg, den 19. März 1945. — **BEKANNTMACHUNG!** — Auf Abschnitt Nr. 25 des Einkaufsausweises für Gemüse, wird für sämtliche Versorgungsberechtigten des Stadtkreises Marburg-Drau eine Ausgabe von 250 Gramm Zwiebel pro Person, in der Zeit vom 22. bis 31. März 1945 aufgerufen. Die Kleinverleiher beziehen die Zwiebel, ihrer Kundenzahl entsprechend bei der Firma Kuntner in Marburg. Bei der Ausgabe der Zwiebel ist die Abschnitt Nr. 24 zu entwerfen. Großverbraucher können vorerst nicht berücksichtigt werden. — Der Leiter des Ernährungsamtes: Im Auftrage: Nitzsche.

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg-Dr. Marburg, den 19. März 1945. — **BEKANNTMACHUNG!** — Auf Abschnitt Nr. 31 des Einkaufsausweises für Gemüse wird für Normalverbraucher 18 Jahre des Stadtkreises Marburg eine Sonderzuteilung von 0,25 Liter Trinkbranntwein pro Person, in der

Zeit vom 22. bis 31. März 1945, aufgerufen. Die Abgabe des Trinkbranntweines erfolgt durch die Kleinverleiher, welche in der variablen Trinkbranntweinzuteilung eingeschaltet waren. Die Liste der Verteiler mit der vorläufig zuzustehenden Trinkbranntweinsmenge liegt bei der Auslieferungsstelle der Firma Adalbert Gurel, Marburg, Tegethoffstraße, auf. Die Abholung durch den Kleinverleiher kann ab 22. März 1945 im Trinkbranntwein beim zuständigen Kaufmann, wo sie als Kunde für die anderen Waren eingetragen sind. Für Letztverbraucher obiger Gruppe, welche in Gemeinschaftsverpflegung stehen und daher keinen Einkaufsausweis besitzen, wird durch Ernährungsamt B. Marburg-Stadt, ein Berechtigungsschein ausgestellt. Die bezogene Trinkbranntweinsmenge ist nach der Auslieferung mit dem abgenommenen Abschnitt 31 nachzuweisen. Diese Abschnitte sind aufzukleben zu 100 Stück dem Ernährungsamt B. Marburg-Stadt, nach Beendigung der Auslieferung vorzulegen. Die Abrechnung muß längstens bis 9. April 1945 erfolgt sein. Die verbleibende Restmenge ist nach Beendigung der Ausgabe mit der Lieferfirma rückzuverrechnen. — Der Leiter des Ernährungsamtes: Im Auftrage: Nitzsche.

Mein geliebter und guter Gatte, Herr **Felix Baronik** Reichsbahnangestellter hat mich am 16. März 1945, im Alter von 37 Jahren, ganz unerwartet verlassen. Beerdigung Montag, 19. März um 15 Uhr, Friedhof Drauweller. Marburg-Dr., 19. März 1945

In unerwarteter Schmerz verstarb mein geliebter Gatte, Herr **Wolfgang Baronik**, geb. 18. März 1894, im Alter von 50 Jahren, am 16. März 1945, im Alter von 37 Jahren, ganz unerwartet verlassen. Beerdigung Montag, 19. März um 15 Uhr, Friedhof Drauweller. Marburg-Dr., 19. März 1945

Unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Neffe **August Pertz** 46-Rottenführer und Träger des Verdienstabzeichens gab im Alter von 24 Jahren an der Westfront für sein geliebtes Vaterland am 28. Dezember 1944 sein Leben. Sachsenfeld, Gurkfeld, Wien, in tiefer Trauer: Josef Pertz 9112 pun übrigen Verwandten.

Unser liebe, gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau **Johanna Frangesch** hat uns nach langem, schwerem Leiden, im 80. Lebensjahr, am 13. März 1945 für immer verlassen. Die Beisetzung der teuren Toten fand am 15. März um 10 Uhr am Friedhof in Unterplaus statt. Unterplaus, Windischleitzstr. im März 1945. Johann Frangesch, im Namen aller Verwandten.

Meine liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau **Agnes Spanninger** geb. PEPELNIK hat uns nach langem, schwerem Leiden am 20. März, im 80. Lebensjahr für immer verlassen. Beerdigung Donnerstag, 22. März, um 17 Uhr, Friedhof Drauweller. Marburg-Dr., 20. März 1945. In tiefer Trauer: Maria Spanninger, Tochter: Franz Spanninger, Schwägerinnen: Otmar und Brigitta, Enkelkinder, und alle Verwandten. 1369

Mein guter Vater, Herr **Franz Rober** Reichsbahner I. R. hat mich am 20. März, im Alter von 78 Jahren, für immer verlassen. Beerdigung Donnerstag, 22. März, um 17.30 Uhr, Friedhof Drauweller. Marburg, Brunnendorf, am 20. März 1945. 1380 Schmerzerfüllt: Franz Rober, Sohn.

Unser liebster und Sonnenschein **Wili** ist im Alter von 2 1/2 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden für immer von uns gegangen. Beerdigung Mittwoch, 21. März, um 15.45 Uhr, Friedhof Drauweller. 1374 Marburg, im Felde, Graz, am 19. März 1945. In tiefer Trauer: Hildegard, Mutter; Willi, Mutter; Vater, dtz. im Felde; Käthe, Mutter, Bruder, und alle Verwandten.

Meine liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau **Agnes Spanninger** geb. PEPELNIK hat uns nach langem, schwerem Leiden am 20. März, im 80. Lebensjahr für immer verlassen. Beerdigung Donnerstag, 22. März, um 17 Uhr, Friedhof Drauweller. Marburg-Dr., 20. März 1945. In tiefer Trauer: Maria Spanninger, Tochter: Franz Spanninger, Schwägerinnen: Otmar und Brigitta, Enkelkinder, und alle Verwandten. 1369

ZU-VERKAUFEN
Junger Hund zu verkaufen. Mellingerstraße 31. 1362-3

ZU MIETEN GESUCHT
Hauschneiderin sucht am Lande Unterkunft. Zuschriften an Frau Kollar, Theodor-Körner-Gasse 36. 1353-8

FUNDE UND VERLUSTE
Armbanduhr am 16. März am Wege von den Drei Teichen bis Wolfzettel verloren. Die Uhr ist gegen Belohnung in der Stadt und Kreissparkasse, Marburg-Drau, abzugeben. — 13
Schlüsselbund, größerer, darunter großer Haustürschlüssel verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, gegen gute Belohnung bei Val. Slanitz, Emil-Gugel-Str. 8-III., abzugeben. 1372-13

VERSCHIEDENES
Geben einen postfrischen Satz serbischer Marken, mit Überdruck (165—179 I.) für gut erhaltenen Volksmpfänger, größere Type, Johann Moschina, Cilli, Kernstockgasse 8. 398-14

KLEINER ANZEIGER
OFFENE STELLEN
Die Einstellung von Arbeitern ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.
2 Garten-Arbeiterinnen werden aufgenommen gegen Bezahlung und Gemüse. Mozartstraße 62. 1371-6
ZU KAUFEN GESUCHT
Kaufe Drehröhren-Motor, 3—6 PS. Angebot an Nordert 28er, Kim., Lorenzen (Bachern). 412-6

Gebte Gitarre zu Grammophon oder kurze Lederhose Triesterstraße 1. 1370-14
Klavier oder Flügel zu mieten gesucht. Zuschn. an Hanke, Fettau, Rabenstraße 2. 408-14
Fräse Kontax m. Filme (30 m) geg. gut erhaltene Klavierharmonika, nicht unter 60 Blässe. — Frangesch, Josefstraße 7-1. 1364-14
Tausche gut erhaltenes graues Damenkostüm, Größe 42, gegen ein solches Herren- oder Damenhemd. — Schriftl. Anträge an Pfeiffer, Marburg (Dr.). Viktringhof, 11-11. 1361-14
Tausche Herrenfahrrad gegen Klavierharmonika von ca. 24 Bässen aufw. — Zuschn. unt. Wertausgleich 1292 an G. M. Z. 1292-14
Geben taedell. Herrenfahrrad m. guter Bereifung und kompl. Dynamo für Rundfunkmpfänger. Anfr.: Kärrnerstr. 43. Murschach.
Schönen tiefen Klavierwagen gebe für gut erhaltenes Damen- oder Herrenfahrrad mit guter Bereifung. Anfr.: Marburg, Brunnengasse 20-II. 1365-14